Nr. 201. — Zweites Blatt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 9. Mai 1889.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Deutschland.

Berlin, 8. Mai. Es werden gelegentlich des Falles Wohlgemuth Repressalien geplant. Von offiziöser Seite wird dazu geschrieben: Bei Beurtheilung des Falles Wohlgemuth drängt sich eine Wahrnehmung ganz von selber auf, welche hervorgerufen wird durch das Verhalten der verschiedenen schweizerischen Instanzen zu der in Rede stehenden Angelegenheit. Im Bundesrathe sitzen geschulte Politiker, Männer, welche mit den Normen und Formen des diplomatischen Verkehrs, mit den internationalen geschäftlichen Observanzen vertraut sind, kurz, Persönlichkeiten, welche über dasjenige Maß von Wissen und Können, von juristischem wie politischem savoir faire verfügen, um einen geregelten internationalen Amtsverkehr zu ermöglichen.

Wie scharf kontrastiren aber mit der Organisation des Berner Bundesraths die Träger der öffentlichen Gewalt in den einzelnen Schweizer Kantonen! Ein ganz anderer Menschenschlag führt in letzteren das Regiment, Leute, deren Blick meist nicht viel weiter reicht, als die enge Sphäre ihrer Kantons-Herrlichkeit, und die betreffs dessen, was in dem Verkehr der Nationen unter einander für recht und schicklich gilt, mitunter recht verworrene Vorstellungen haben. Zu was für Konsequenzen derartige Absonderlichkeiten führen, kann man besonders an jenen Kantonen studiren, in denen die Sozialdemokratie sich eingenistet und nach und nach zur Herrscherin der Lage emporgeschwungen hat. Es ist Thatsache und die Akten des Falles Wohlgemuth beweisen das von Neuem, daß die schweizerischen Kantone und Kantonalbehörden, welche nach der Pfeife sozialdemokratischer Volksverhetzer tanzen, durchaus nichts Seltenes mehr sind. Wie kommt das? Die spezifisch schweizerische Sozialdemokratie ist noch verhältnißmäßig jungen Datums und recht eigentlich als Tochter der deutschen Sozialdemokratie zu bezeichnen. Nun hat letztere aber schon seit Jahr und Tag ihr agitatorisches Hauptquartier auf schweizerischem Boden aufgeschlagen, dort hat sie ihre Versammlungen, Konventikel und Kongresse abgehalten, ihre Brandschriften verfaßt, ihre Hetzpresse organisirt, von dort gehen die Fäden ihrer internationalen Propaganda aus, bezw. leiten nach dort zurück. Ohne die gefällige Vorschubleistung von schweizerischer Seite wäre die deutsche Sozialdemokratie mit ihren gemeingefährlichen Bestrebungen nicht die Hälfte, nicht den zehnten Theil so weit gediehen, als sie es zu sein sich alle Tage rühmt. Nun, die schweizerische Sozialdemokratie stammt in grader Linie von der deutschen, auf schweizerischem Boden geduldeten, ab. In der schwächlichen kantonalen Misere gedieh sie rasch und üppig empor, dergestalt, daß sie sogar, was nach unseren Begriffen von normalen öffentlichen Zuständen schlechthin unfaßbar erscheint, die amtlichen Kreise durchsetzt hat und letztere keine Bedenken tragen, mit ihren sozialdemokratischen Pfleglingen gegen fremdstaatliche Kollegen gemeinschaftliche Sache zu machen.

Dem Berner Bundesrath fehlen bei seiner eingeschränkten Kompetenz in Fragen der innerkantonalen Politik augenscheinlich die Mittel, hier durchgreifende Remedur zu schaffen. Die sozialdemokratischen Kantonalregierungen können daher fortfahren, auf eigene Faust das Völkerrecht zu verletzen, und sie werden es höchst wahrscheinlich thun, wenn ihnen nicht auf die eine oder andere Art zum Bewußtsein gebracht wird, daß die zentralbehördliche Inkompetenz denn doch unter Umständen ihnen keine ausreichende Garantie der Straffreiheit bietet.

Das gute Einvernehmen mit dem Berner Bundesrath, welches immer seinen gebührenden Werth behalten wird, schließt die Möglichkeit keineswegs aus, sich für völkerrechtswidriges Gebahren einzelner Kantone durch geeignete Repressalien schadlos zu halten!

— Zu dem in der verflossenen Tagung des Landtags eingebrachten Antrag des Abg. Korsch, betreffend das Verbot des Zwischenhandels mit preußischen Lotterieloosen, wird der „Köln. Volks-Ztg." geschrieben:

„Der Abg. Korsch hat seinen Antrag hauptsächlich mit der Erwägung begründet, daß der Händler einen zu hohen Preis im Handel nehme, und hat dabei einen seit 50 Jahren bestehenden Gewerbestand als „wucherisch" bezeichnet. Der von Herrn Korsch namhaft gemachte Gewinn der Händler soll angeblich 672 Mark betragen, es wurde vom Regierungstische dahin berichtigt, daß der Gewinn nur ca. 100 Mark betrage. Jedoch wird von betheiligter Seite mitgetheilt, daß der Bruttoverdienst für jedes Loos sich nur auf 32 Mark stelle. Aus den seitens der Händler erlassenen Anzeigen ergiebt sich, daß dieselben preußische Loose mit 200 Mark abgeben; dies würde nur 32 Mark Bruttogewinn sein; auf diesem Gewinn aber ruhen noch die ganz erheblichen Spesen für Anschaffung und Vertrieb. Mag man nun über den Zwischenhandel eines jeden Gewerbes denken, wie man will, so wird sich schwerlich ein stichhaltiger Grund finden lassen, ein Gewerbe, das Tausenden bisher ohne Schädigung des Staates wie des Publikums eine Existenz geboten hat, plötzlich von Staats wegen zu verbieten. Unreeller Betrieb kann in jedem andern Geschäft so gut vorkommen wie beim Lotterieloshandel; es ist Sache der Gerichte, dagegen einzuschreiten, bisher hatten die Strafbehörden indessen nicht in ungewöhnlichem Maße dazu Anlaß."

Der Antrag Korsch war im Abgeordnetenhause auch von Abgeordneten der Zentrumspartei unterstützt. Nach den hier mitgetheilten Ausführungen der „Köln. Volks-Ztg." scheint indessen im Zentrum noch eine andere, dem Antrag weniger günstige Richtung vorhanden zu sein. Die Aussichten des Antrags werden hierdurch verringert, vorausgesetzt, daß er überhaupt in der nächsten Tagung wieder aufgenommen wird.

— Die Mittheilung aus Görlitz, daß die Reise des Kaisers nach Wirschkowitz behufs Abhaltung von Jagden in den Forsten des Grafen Hochberg nunmehr auf den 14. Mai verschoben sei, wird als unrichtig bezeichnet.

— Die Belastung der Landwirthschaft aus der Altersversorgungs-Vorlage wird in der „Kr.-Ztg." für das ganze Land auf durchschnittlich 79 Prozent der Staatsgrundsteuer berechnet, für Ostpreußen insbesondere auf 125 Prozent.

— Die „Schles. Ztg." erklärt sich in einem neuen Artikel nochmals gegen den Abschluß der Altersversorgungs-Vorlage. Der Begriff der Invalidität eines Arbeiters müsse unbedingt in anderer, größere Sicherheit bietender Weise festgestellt werden. Bei der Uebernahme einer Milliardenschuld gegenüber 11 Millionen Menschen könne ein Zeitverlust, selbst wenn er mehrere Jahre umfassen sollte, gar nicht in Betracht kommen. Ohne einen zuverlässigen statistischen Anhalt müsse jede Berechnung illusorisch sein, das fortwährende Sinken des Zinsfußes sei nicht ausreichend in Rechnung gestellt. Wäre eine Befürchtung, daß das Gesetz beim Hinausschieben scheitern könnte, gerechtfertigt, dann wäre dies der schwerwiegendste Grund, die letzte Entscheidung hinauszuschieben, denn ein solches Gesetz dürfe nicht das Ergebniß zufälliger Majoritäten sein.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Mai. (B. T.) Der bekannte deutschliberale Abgeordnete Menger führte in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses in längerer Rede aus, daß in Oesterreich gegenwärtig vollständige Ungleichheit in der Rechtsprechung bestehe; es drohen Zustände, wie solche zu den Zeiten der schlechtesten römischen Cäsaren nicht existirten. Während wissenschaftliche Essays und vornehm gehaltene Aeußerungen über gewisse Bewegungen konfiszirt wurden, durften die antisemitischen Organe eine unerhörte Hetze straflos betreiben. Der Redner verlangte, daß die Willkür aufhören und das Vorgehen der Behörden in solchen Fragen gesetzlich geregelt werden möge.

Wien, 8. Mai. Der Wiener Männer-Gesangverein beschloß einstimmig, die Reise nach London aufzugeben, weil hervorragende Persönlichkeiten daselbst das geplante Wohlthätigkeitskonzert behindern; der Lord Mayor begann ein unwürdiges Feilschen um Gewinntheilung zwischen dem österreichischen Hülfsverein und dem Sunday-Hospitalfonds; der Prinz von Wales wechselte zweimal die Zusage seines Erscheinens wegen Pferderennens und anderer Vergnügungen.

Bei den gestrigen Bezirks-Ausschußwahlen im zweiten Wahlkörper behaupteten die Liberalen drei Bezirke, die Antisemiten gewannen Mariahilf, ganz Neubau und Alsergrund theilweise.

Der Liechtenstein-Klub erklärte die Schulvorlage als verletzend für die katholische Bevölkerung.

In Donauwörth bildete sich gestern ein süddeutscher Donauverein, unter Theilnahme der bairischen Regierung, der Städte Wien, Pest, Passau, München, Augsburg, Ulm und anderer; der Donautag erkannte die Schiffbarkeit bis Ulm an, empfahl das Studium einer Kanalverbindung zwischen Donau und Rhein und die bessere Ausnutzung der Donau für den Balkanverkehr.

Wien, 8. Mai. (Voss. Ztg.) Die vollzählig versammelte Börsenkammer nahm heute einhellig eine Resolution an, welche in den schärfsten Ausdrücken Verwahrung einlegt gegenüber den Angriffen des Fürsten Liechtenstein auf die Börse und das Kapital gelegentlich der Berathungen des Katholikentages.

Schweiz.

Bern, 8. Mai. (B. T.) Der Londoner „Sozialdemokrat" und die schweizerische Arbeiterpresse fahren fort, Lutz aufs wärmste in Schutz zu nehmen. Letztere nennt die Ausweisung des Lutz einen Skandal und greift den schweizerischen Bundesrath deshalb heftig an. Die maßgebende öffentliche Meinung billigt die Ausweisung des Lutz gerade so wie diejenige Wohlgemuths.

Niederlande.

Ein rheinisches Blatt hatte gemeldet, der König von Holland habe an alle Kabinette ein vertrauliches Rundschreiben versandt mit der Anfrage, wie man sich dazu stellen würde, wenn die Generalstaaten das niederländische Erbfolgegesetz abändern und in Luxemburg die weibliche Erbfolge einführen würden. Von anderer Seite wird diese Nachricht als falsch bezeichnet mit dem Hinzufügen, ein solches Rundschreiben könne gar nicht existiren, da den niederländischen Generalstaaten in keiner Weise das Recht und die Befugniß einer solchen Abänderung zukäme, die, kraft der Stellung Luxemburgs und seiner Verfassung, nur der luxemburgischen Kammer zustände. Da der „Rhein. Kour.", der die auffällige Mittheilung zuerst veröffentlichte, wiederholt Informationen aus der Umgebung des Herzogs Adolf erhalten zu haben scheint, werden wir abzuwarten haben, was man etwa von dieser Seite noch zur Sache zu sagen für gut finden wird. Jedenfalls ist es richtig, daß man im Haag den begeisterten Empfang, den der Regent in Luxemburg gefunden hat, als eine demonstrative Absage an die holländische Dynastie auffaßte und darüber im höchsten Grade verschnupft ist. Ob die Meldung einiger Blätter, der luxemburgische Staatsminister Eyschen wolle seine Entlassung nehmen, auf Wahrheit beruht oder nur eine Schlußfolgerung aus der unliebsamen Sachlage ist, vermögen wir nicht festzustellen. Herr Eyschen soll sich nach dem Haag begeben haben.

Belgien.

Brüssel, 7. Mai. (Voss. Ztg.) Große Aufmerksamkeit ruft gegenwärtig in allen politischen Kreisen ein Prozeß hervor, welcher sich seit gestern vor dem Schwurgerichte in Mons abspielt. Sieben und zwanzig Mitglieder der sozialistisch-republikanischen Arbeiterpartei, von denen fünf flüchtig sind, sind angeschuldigt, eine Verschwörung zum gewaltsamen Umsturze des Staates angestiftet zu haben. Neunzehn Advokaten, unter ihnen die hervorragendsten Belgiens, wie die Herren Janson, Robert und Picard aus Brüssel, Burlet aus Nivelles, Englebienne aus Mons, Destrée aus Charleroi, haben die Vertheidigung der Angeklagten übernommen. Noch bevor dieser Prozeß, dessen Verhandlungen 14 Tage in Anspruch nehmen werden und für welchen bis jetzt 151 Zeugen, darunter die höchsten Staatsbeamten, vorgeladen sind, seinen Anfang genommen hat, werden durch die Vertheidigung amtliche Schriftstücke, welche in allen Kreisen Belgiens das schmerzlichste Aufsehen und nicht geringe Entrüstung hervorrufen, in allen Zeitungen veröffentlicht. Es geht daraus auf Grund amtlichen Materials hervor, daß nicht nur im Solde der öffentlichen Sicherheitsbehörde stehende Agents provocateurs an der Verschwörung die Hauptbetheiligten sind, sondern daß auch zwei Minister, der Finanzminister Herr Beernaert und der Minister des Innern Herr Devolder, „zur Rettung der Gesellschaft" mit denselben in Verbindung gestanden haben. Die Vertheidigung veröffentlicht die vollständigen Protokolle über die Vernehmung des ersten Beamten bei der Verwaltung der öffentlichen Sicherheit, des Herrn Paul Notelteirs, vor dem Untersuchungsrichter. Seine Aussagen sind, obwohl er vorweg erklärt, er könne nur „einen Theil der seiner Verwaltung anvertrauten Geheimnisse" verrathen, sehr belastend. Aus ihnen geht hervor, daß der Präsident des sozialistisch-republikanischen Kongresses, dessen Verlauf die Grundlage der Anklage bildet, Laloi, schon seit Mai 1887 im Dienste der öffentlichen Sicherheit gestanden hat. Er forderte die Kongreß-Genossen zu Gewaltthaten und zur Herstellung der Republik auf; als Sekretär der Arbeiterliga in Chatelineau und als einer der Anhänger des Agitators Defuisseaux in die Arbeiterverhältnisse eingeweiht, konnte er viel verrathen. Für jede Mittheilung erhielt er „je nach ihrer Wichtigkeit" eine besondere Bezahlung. Noch erbaulicher ist die Rolle des Buchdruckereibesitzers Leonard Pourbair in La Louviere. Derselbe war, wie aus den Protokollen hervorgeht, ein vortrefflicher Agitator für klerikale Wahlen. In Folge dessen stellte der klerikale Senator Herr Cornez denselben dem Minister des Innern vor. Dieser trat mit Pourbair, welcher dem Syndikate der Arbeiterverbände im Centre angehörte, in nähere Verbindung und empfahl ihn der öffentlichen Sicherheit, die ihn unter Bewilligung anständiger Honorare für ihre Zwecke ausnutzte. In seiner Druckerei wurden die Brandaufrufe an die Arbeiter, auch der berüchtigte Anschlag, welcher die Arbeiter des Centre zum Marsche gegen die 10,000 Arbeiter des Borinage aufreizte, gedruckt. Gleichzeitig machte Pourbair „im öffentlichen Interesse" dem Finanzminister persönlich „sehr wichtige Mittheilungen. Schon sofort nach der Verlesung der Anklageschrift traten die Vertheidiger scharf auf. Herr Janson erklärte vorweg, daß „das Verfahren der Sicherheitsbehörden eine Schmach für Belgien und der Prozeß ein wahrer Skandal für das Land ist".

Großbritannien und Irland.

London, 7. Mai. Im Unterhause richtete gestern Buchanan an den Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten die Anfrage, ob es wahr sei, daß König Evo in Creek Town innerhalb des dortigen britischen Schutzgebiets am 25. Februar gewaltsam an Bord eines deutschen Kriegsschiffes geschleppt und dort gefangen gehalten wurde, bis gewisse Eingeborene aus dem deutschen Schutzgebiete in Kamerun ausgeliefert worden seien, und welche Vorstellungen die britische Regierung der deutschen Regierung mit Bezug auf diese Handlungsweise gemacht habe. Sir James Fergusson antwortete, es würden Erkundigungen eingezogen, um den Thatbestand festzustellen.

Der Parnell-Untersuchungsfonds hat jetzt im Ganzen etwa 36,975 Lstrl. erreicht, wovon der Advokat Parnells, George Lewis, bereits 20,000 Lstrl. erhalten hat.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Mai. Ein in Schleswig umlaufendes Gerücht, daß die preußische Regierung eine Regelung der Optantenfrage beabsichtige, hat jetzt auch den Weg in die hauptstädtische Presse gefunden und wird von Allen, welche auf die Entwickelung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Dänemark Gewicht legen, gern als verbürgt angenommen. Nach dem Kriege von 1864 wurde bekanntlich nach Artikel 19 des Wiener Friedens den Bewohnern der Herzogthümer das Recht zuerkannt, innerhalb eines Zeitraumes von 6 Jahren nach ihrer freien Wahl sich für die deutsche oder für die dänische Unterthanenschaft zu erklären. Die Nordschleswiger, welche für Dänemark optirten, durften allerdings nach dem Friedensvertrage „von keiner Seite weder an ihrer Person, noch in ihren Besitzungen beunruhigt werden", aber wenn sie in Schleswig auch bleiben durften, so blieb ihnen doch nicht nur selbstverständlich die Ausübung des Rechts eines preußischen Staatsbürgers untersagt, sondern sie standen unter der Aufsicht der Fremdenpolizei, sie konnten jeden Tag, wenn sie sich politisch mißfällig machten, oder wenn sie der Behörde „lästig fielen", ausgewiesen werden. Hunderte von nordschleswigschen Familien sind von solchen Ausweisungen betroffen und gerade diese erregten in Dänemark Verbitterung. Die Optanten hätten es aber ohne Zweifel schon im Beginn der siebziger Jahre erlangen können, preußische Unterthanen zu werden, sie machten aber keine derartigen Versuche, weil sie glaubten, daß ihre Söhne als dänische Unterthanen in Nordschleswig geduldet und doch von der Militärpflicht befreit sein würden. Als sie sich in der Hoffnung bitter getäuscht sahen, wurde die Optantenschaft, d. h. die Eigenschaft dänischer Staatsbürger, für sie eine solche Qual, daß sie jetzt keinen lebhafteren Wunsch hegen, als preußische Unterthanen zu werden, was ihre Söhne, die den väterlichen Boden nicht haben verlassen wollen, zum Theil schon geworden sind. Und was noch merkwürdiger ist, man würde hier die Erfüllung dieses Wunsches als ein Entgegenkommen der preußischen Regierung betrachten. „Morgenbladet" und „Politiken" sprechen es offen aus. Sie deuten an, daß die befriedigende Erledigung dieser Angelegenheit dem Besuche Kaiser Wilhelms in Kopenhagen zu danken sei, welcher dem König Christian seine Bereitwilligkeit erklärt haben soll, den dänischen Optanten auf ihr Ansuchen das preußische Staatsbürgerrecht zu gewähren. Es soll sich um die Aufnahme von 8000 Familien in den preußischen Unterthanenverband handeln; ob die Sache schon endgültig abgemacht ist, steht dahin, jedenfalls würde ihre Erledigung für die Beziehungen der beiden Nachbarvölker zu einander sehr förderlich sein.

Bulgarien.

Bukarest, 7. Mai. Wie die „Agence Roumaine" erfährt, werden die Kammern am 20. Mai wieder zusammentreten. Michael Sturdza ist zum Generalkonsul in Konstantinopel ernannt. Nanu, welcher vordem hierzu bestimmt war, geht als erster Gesandtschaftssekretär nach Brüssel.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. Mai. In der vorgestern in Berlin abgehaltenen Jahres-Versammlung des deutschen Fischerei-Vereins wurde auch von Herrn Präsident Herwig Bericht über die Thätigkeit der Sektion für Küsten- und Hochseefischerei im vergangenen Jahr erstattet. Wir entnehmen dem Bericht Folgendes: Nachdem der Präsident zunächst hervorgehoben hatte, daß außer der Landwirthschaft kein zweites Gewerbe so viele nationale Gesichtspunkte in sich vereine, wie die Seefischerei, gab er ein anschauliches Bild der verschiedenen Arbeiten der Sektion. An der Nordsee seien die von der Sektion mit Hülfe des Reichs ins Leben gerufenen Versicherungskassen für Fischerfahrzeuge in voller Thätigkeit und gebe es jetzt keine Strecke der Nordseeküste mehr, an der nicht von jedem Fischer Versicherung genommen werden könne. Die wohlthätigen Wirkungen dieser Einrichtungen machten sich nachweisbar schon jetzt geltend. An der Ostsee, wo wegen der Hereinbeziehung der Netze in die Versicherung die Sache sehr viel schwieriger liege, habe man im Jahre 1888 vorläufig gewissermaßen nur probeweise in Hela, Köslin und dem mecklenburgischen Fischland zusammen 4 Kassen gegründet und wolle abwarten, ob sie sich lebensfähig zeigten, um dann mit ihrer Verallgemeinerung vorzugehen. Die Vorarbeiten zur Errichtung von Unterstützungskassen für Hinterbliebene deutscher Seefischer seien im Vorjahre abgeschlossen; man habe es aber nicht für rathsam gehalten, mit der praktischen Durchführung zu beginnen, ehe das endgültige Schicksal der Altersversorgungs-Gesetzgebung entschieden sei, weil letztere vielfach maßgebend für einzelne Bestimmungen der Unterstützungskassen werden dürfte. Aus der großen Reihe der wissenschaftlichen Untersuchungen, über welche berichtet wurde, interessirte besonders die Mittheilung, daß in diesem Jahre die Akademie der Wissenschaften eine wissenschaftliche Untersuchungsfahrt nach Grönland und von da herunter nach der brasilianischen Küste unter Leitung des Professors Hensen in Kiel abgehen läßt, bei der sich die Sektion durch praktische Fischereiversuche auf dem hohen Ozean zu betheiligen gedenkt, sowie die Nachrichten über die im Vorjahre durch die Sektion erfolgte Einrichtung einer zoologischen Wanderstation an der Nordsee. Auch von praktischen Versuchen und Einrichtungen der Sektion konnte viel Erfolgreiches erzählt werden. Unter Anderem erfuhren wir, daß die Sektion außer einer Bibliothek, die schon über 200 Bände umfaßt, eine Modellsammlung von Fischerfahrzeugen und Geräthen angelegt hat, welche zwar in dem hiesigen landwirthschaftlichen Museum ihre Aufstellung finden wird, hauptsächlich aber dazu bestimmt sein soll, an Küstenplätzen vorübergehend zur Schau gestellt zu werden. Die für die Ostsee so überaus wichtige Treibnetzfischerei sei in den Jahren 1887 und 1888 durch Darlehen der Sektion in Schleswig-Holstein und Mecklenburg neu eingeführt, andere mustergültige, unserer Fischereibevölkerung bisher fremde Geräthe seien von der Sektion angeschafft und verliehen oder verschenkt; an dem Problem der Verbesserung der Seetüchtigkeit der Ostseefahrzeuge werde mit Energie weitergearbeitet; Fischer würden zu ihrer Belehrung in fremden Betriebsarten auf Reisen geschickt; für den kommenden Winter würden Fischereikurse nach Analogie der Landwirthschaftsschulen geplant; kurz es war ein Bild einer überraschend reichen und durchweg erfreulichen Thätigkeit, welches unter dem lebhaften Beifall der Versammlung entrollt wurde und der Sache der Seefischerei gewiß viele neue Freunde zugeführt hat.

— Die Pensionskassen-Verhältnisse der ehemaligen Beamten der verstaatlichten Eisenbahnen, welche schon öfter zu Interpellationen im Landtage Veranlassung gegeben haben, sind seitens des Ressortministers jetzt anderweitig geregelt worden. Eine getrennte Verwaltung der Kassen findet nicht mehr statt, vielmehr wird das Vermögen derselben mit demjenigen der sonst noch im Bereiche der Staatseisenbahn-Verwaltung bestehenden Pensions- und Unterstützungskassen zu einem einheitlich zu verwaltenden Pensionsfonds verschmolzen, welcher letztere als Garantiefonds für die Erfüllung der statut- und reglementsmäßigen Verpflichtungen aller betreffenden Kassen bestimmt ist. Alle auf Grund der Kassenstatuten zu zahlenden Beträge werden in der Folge aus dem Betriebsfonds der Staatseisenbahnverwaltung, dem nunmehr auch alle statutenmäßigen Einnahmen zufließen, bestritten. Es sind noch verschiedene sonstige Aenderungen der Kassenstatuten, namentlich solche, welche die Kompensation von Kassenleistungen mit staatlichen Leistungen auf Grund des Reliktengesetzes bezwecken, getroffen worden, indeß wird, wie schon jetzt verlautet, die Mehrzahl der Beamten die den Hinterbleibenden derselben durch die Kassen gesicherten Vortheile wohl schwerlich aufgeben. Die schon länger bestehende beschränkende Bestimmung, daß, wenn die einem Beamten festzusetzende Pension sich höher stellen würde als drei Viertel des staatspensionsfähigen Diensteinkommens, nur der letztere Satz gezahlt werden soll, ist bestehen geblieben. Viele der Kassenmitglieder sind, wie man hört, mit den neuen Verhältnissen nicht sehr zufrieden. Die Beamten der Berlin-Stettiner Bahn hatten z. B. schon lange gehofft, daß ihnen die hohen, 5 pCt. des Einkommens betragenden Kassenbeiträge erlassen werden würden, da die Kasse mehr als 6 Millionen Mark Vermögen angesammelt hat und auch ohne die Beiträge als lebensfähig erachtet wird. Statt dessen ist dies kolossale Vermögen jetzt mit dem vielfach ungenügenden Vermögen anderer Kassen verschmolzen und kommt in dem so gebildeten gemeinschaftlichen Garantiefonds auch den Mitgliedern dieser anderen Kassen, welche geringere, oder auch gar keine Beiträge entrichten, zu Gute. Es zahlen z. B. die Beamten der Breslau-Freiburger Bahn, der Berlin-Görlitzer Bahn und Andere nur $3^1/_4$, 3 und weniger Prozente vom Diensteinkommen und diejenigen der Berlin-Hamburger Bahn überhaupt keine Beiträge. Nachdem jetzt für Alle ein einziger Garantiefonds geschaffen ist, sollten auch die sonstigen Pensionskassenverhältnisse gleichmäßig geregelt werden. So gut wie die Berlin-Hamburger Beamten von Beitragsleistungen entbunden sind, dürften auch die übrigen Beamten von solchen entbunden werden können, namentlich aber diejenigen, welche bereits einen ausreichenden Fonds durch die schweren Beiträge angesammelt hatten.

— Dem am 1. April d. J. in den nachgesuchten Ruhestand getretenen Ober-Telegraphisten Golze hier ist der Kronenorden 4. Klasse und dem Haupt-Steueramts-Assistenten Scholtz hierselbst die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

— Für diejenigen Gegenstände, welche zu der in der Zeit vom 6. Juni bis 1. September in Kassel unter dem Protektorat S. K. H. des Prinzen Heinrich von Preußen stattfindenden Allgemeinen Ausstellung für Jagd, Fischerei und Sport vom Auslande ein- und demnächst wieder ausgeführt werden, ist die zollfreie Ablassung seitens der zuständigen Behörden angeordnet worden.

* Soeben ist zwischen der Verwaltung der hiesigen pommerschen Zuckersiederei und den streikenden Arbeitern dieser Fabrik ein Vergleich angenommen, der der Direktion alle Ehre macht, insofern, als sie annähernd die gestellten Forderungen bewilligt, die Zeit der Arbeitslosigkeit den Leuten bezahlt und alle ohne Ausnahme wieder einstellt, also von jeder Maßregelung absieht, wie sie vielfach befürchtet wurde. Zum öffentlichen Abschluß dieser Vereinbarung sind die in Betracht kommenden Arbeiter heute Nachmittag in das bisherige Versammlungslokal berufen, wo ein Direktionsmitglied den Abschluß bestätigen und die Arbeiter zu morgen früh in ihre Thätigkeit berufen wird.

Genehmigt ist den Arbeitern fortan zunächst der Wegfall der Morgenstunde von 5 bis 6 Uhr und die Vergütung dieser Zeit, wenn Einzelne in dringenden Fällen arbeiten müssen; die Erhöhung des bisherigen Lohnsatzes von monatlich 57 resp. 63 Mark auf durchweg 69 Mark, da die Arbeitszeit der Fabrikarbeiter sowie der Hofarbeiter fortan von gleicher Dauer sein wird. Die Kutscher, welche bisher 63 Mark bekamen, erhalten nunmehr monatlich 72 Mark. Für Ueberstunden werden den männlichen Arbeitern 25 Pfg. pro Stunde vergütet.

Den weiblichen Arbeitern sind ihre Ansprüche fast voll und ganz befriedigt. Diejenigen, die direkt in der Fabrik schwere Arbeit verrichten, erhalten täglich die geforderten 1 Mark 50 Pfg., solche, die bei der Neueinrichtung leichtere Beschäftigung haben, in der gleichen Zeit 1 Mark 40 Pfg. Für Ueberstunden sind ihnen die nachgesuchten 15 Pfg. bewilligt.

Die Verbesserung bei den männlichen Arbeitern beruht sonach bei den Fabrikarbeitern in der Kürzung der Arbeitszeit von täglich einer Stunde und der Verbessung des Lohnes von monatlich 63 Mark auf 69 Mark, bei den Hofarbeitern um eine Erhöhung ihres Lohnes von 57 Mark auf monatlich 69 Mark.

Den weiblichen Arbeiterinnen sind täglich — mit geringen Abweichungen — 1 Mark 50 Pfg., anstatt der bisher gezahlten 1 Mark 25 Pf. bewilligt und die Ueberstunden-Vergütung auf 15 Pfg. pro Stunde erhöht.

Ein Stündchen bei den Lappländern.

Ein Besuch vom hohen Norden ist in unserer Stadt eingetroffen, zwei Lappländer-Familien haben seit heute ihre Zelte in Wolffs Garten aufgeschlagen und geben uns Gelegenheit, sie in ihren heimathlichen Gebräuchen zu beobachten. Es sind neun Repräsentanten dieses nordischen Völkerstammes, welche die hier zur Schau gestellte Lappländer-Karawane bilden, zwei Männer, zwei Frauen und fünf Kinder. Da die Zahl der Lappländer sich von Jahr zu Jahr mehr verringert und dieses Volk einst wohl ganz aussterben wird, so bietet die Ausstellung

nicht nur ein rein völkerwirthschaftliches, sondern auch ein kulturhistorisches Interesse. Etwa vom 63. Breitengrade an nördlich auf norwegischem, schwedischem und russischem Gebiete wohnen die Lappländer, die man deshalb auch als norwegische, schwedische und russische Lappen zu unterscheiden pflegt; die hier ausgestellten gehören zu den schwedischen Lappen. Der stete Begleiter, das nützlichste Hausthier und Zugvieh der Lappen ist das Rennthier und man kann wohl behaupten, daß dieselben ohne dieses Thier nicht leben können. Dem Lappen und Finnen ist das Rennthier weit nothwendiger als das Pferd oder Rind, als dem Araber sein Kameel und seine Ziegenheerden, denn es muß die Dienste fast aller übrigen Hausthiere zugleich leisten. Das zahme Rennthier giebt Fleisch und Fell, Knochen und Sehnen her, um den Lappen zu kleiden und zu ernähren, es liefert Milch, läßt sich als Lastthier benützen und schleppt auf dem leichten, kahnförmigen Schlitten die Familie und ihre Geräthschaften von einem Orte zum andern, mit einem Worte, das Rennthier ermöglicht allein das Wandern dieser nördlichen Völkerschaft. Dabei macht das Thier die geringsten Nahrungsansprüche und nährt sich fast nur von isländischem Moos.

An den Lappen fällt uns zunächst die kleine Figur auf; als mittlere Körperhöhe kann man 150 Zentimeter festhalten. Dabei sind Arme und Beine im Verhältniß zum Körper ziemlich kurz und Hände und Füße auffallend klein. Die schlichten und rauhen Haare gehen vom Dunkelbraunen ins Schwarze. Die hier anwesenden Kinder sind sonderbarer Weise alle „strohblond". Nach dem übereinstimmenden Urtheile aller Forscher sind die Lappen ein kurzköpfiges Volk, das beweisen auch die hier anwesenden Vertreter dieses Stammes. Bei Berücksichtigung aller hier in Betracht kommenden Formentypen — so auch die ungewöhnlichen Stärke der Backenknochen, der Breite des Gesichts, der breitgedrückten Nase — wird Niemand leugnen können, daß der Total-Habitus der Leute ein eigenthümlich fremdartiger ist. Ihr Signalement erschöpft noch ein gutmüthiger und nicht unintelligenter Gesichtsausdruck. Die Sprache, welche die Lappen sprechen, ist ein Dialekt des Finnischen. Im Genuß geistiger Getränke wissen die Lappen, wie alle der Kultur fernstehenden Völker, schwer Maß zu halten und wird deshalb auch hier ausdrücklich gewarnt, denselben unnütz Nordhäuserspenden zu verabreichen.

Die Kleidung der Lappen zeugt natürlich von größter Einfachheit und auch dazu muß das Rennthier das meiste Material liefern.

Heute Vormittag 11 Uhr wurde die Karawane zum ersten Male vorgeführt und waren u. A. die Herren Polizei-Präsident Frhr. von Müffling und Regierungs- und Schulrath Wehrmann anwesend, auch eine Schul-Anstalt hatte bereits die Gelegenheit zur Besichtigung benutzt. In dem Mittelraum von Wolffs Garten ist der Schauplatz für die Lappländer aufgeschlagen, in der Mitte erhebt sich das aus Stangen hergestellte und mit Zeug umspannte Zelt, welches oben offen ist, um dem Rauch Abzug zu gewähren, denn in der Mitte des Zeltes hängt der Kaffeekessel und ist das Ganze eigentlich eine primitive Kaffeeküche, in der „Lappländer-Familien Kaffee kochen können". Besonderes Interesse verdienen die acht Rennthiere, welche die Karawane mit sich führt; es befinden sich darunter stattliche Exemplare mit prächtigen Geweihen, auch die Wolfshunde der Truppe sind schön gestaltet. — Die ethnographische Ausstellung umfaßt alle Geräthschaften, welche die Lappländer im Hause und auf der Jagd gebrauchen. Da sind Schlitten und Schneeschuhe, schachtelartige, mit Rennthierriemen verschnürte Packettragen, Tragsäcke zum Kindertransport auf Reisen, Rennthierkammete und Bärenlanze, Proviantsäcke, Fangriemen, Birkenholzschüsseln, Milchnäpfe u. a. m. — Sowohl die Männer wie die Frauen der Truppen rauchen fast fortwährend aus kurzen Thonpfeifen Tabak, sie haben hier die schweren Rennthierpelze abgelegt und präsentiren sich in einer Tracht, die bei der jetzt hier herrschenden Wärme immer noch recht mollig sein muß, denn sie ist aus dickem Stoff und umschließt die Glieder ganz eng. Interessant ist der jüngste Sprößling der Familie — ein einjähriges Kind von Däumlingsgröße, welches in einer transportablen Wiege, die das Aussehen eines großen Schuhes hat, umhergetragen, auch zur Abwechselung in einem Baum hängend geschaukelt wird.

Was die Lappen vorführen, entspricht ihren einfachen Gebräuchen. Sie zeigen, wie sie den kahnartigen Rennthierschlitten benutzen, der durch ein unter dem Rennthier hindurchgezogenes Seil von letzterem leicht fortbewegt wird, sie zeigen ihre Geschicklichkeit im Einfangen der Rennthiere mit den langen Fangriemen u. a. m. — Jedenfalls ist ein Besuch der Ausstellung zu empfehlen.

Aus den Provinzen.

Bergen, 7. Mai. Bei den oftmaligen Besichtigungen unserer Kirche durch Baubeamte und Ministerial-Kommissarien zum Zwecke einer umfassenden Restauration des alten würdigen Bauwerks ist man auch auf die vielfachen Risse in dem Mauerwerk des Thurms aufmerksam geworden und hat im Laufe der letzten Jahre durch sorgfältigere Beobachtung gefunden, daß das Läuten der Glocken eine nachtheilige Erschütterung auf den oberen Theil der Thurmwände ausübe. Auf Veranlassung der hiesigen Kirchenbehörde hat dann im Februar vorigen Jahres unter Zuziehung des Glockengießers Herrn Voß aus Stettin eine eingehende Untersuchung des Sachverhalts stattgefunden, und ist man dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß zur Schonung der Thurmwände eine Aufhängung der Glocken nach einem besseren, den Glockenstuhl und damit das Mauerwerk möglichst wenig erschütternden Systeme geboten erscheine. Seit Dienstag voriger Woche ist nun Herr Voß in hiesiger Kirche mit der Ausführung dieses Plans beschäftigt gewesen und hat dieselbe gestern zum Abschluß gebracht. Die Aenderung in dem Aufhängen der Glocken besteht wesentlich darin, daß an die Stelle der bisherigen geradlinigen Holzwelle, an welche die Glockenkrone mittelst Eisenbänden befestigt ist, und die mit ihrem Metallzapfen oberhalb der Glocke eingelagert war, nun ein mächtiges bogenförmig ausgeschnittenes Holz-Joch getreten ist, welches mit seinen unteren Ausläufern sich der Höhenmitte der Glocke nähert und nun hier mittelst starken metallenen Wellzapfens auf einer Metallebene Auflagerung findet. Während bisher die Schwingung der Glocke sich in deren ganzen Pendellänge vollzog, ist dieselbe nun die eines abgekürzten Pendels. Mit anderen Worten: die Glocke ist nun durch das verhältnißmäßig tiefere Auflagern der Wellzapfen der Höhe nach gewissermaßen in zwei Theile getheilt, so daß bei der Schwingung des Untertheils gegen Osten der Obertheil sich gegen Westen neigt, und umgekehrt. Es ist einleuchtend, daß der durch den Schwung der Glocke bisher bewirkte nachtheilige Einfluß nun durch den gleichzeitig in entgegengesetzter Richtung wirkenden Schwung des Obertheils in bedeutendem Maße aufgehoben wird. Die Wellzapfen erlitten bisher in der Lagerpfanne eine Reibung in ihrem ganzen Umfange, während dieselben nun mit ihrer Unterfläche, dem Schwunge der Glocke entsprechend, sich auf einer Metallebene frei rollend bewegen, wodurch die — durch eine Tretvorrichtung bewirkte — Bewegung der Glocke eine viel leichtere geworden ist. An Wohlklang und Stärke des Tons haben die Glocken eher gewonnen als verloren. Die Arbeit des Herrn Voß hat, wie wir hören, den beabsichtigten Zweck erreicht und auch die volle Zufriedenheit der von der Kirchenbehörde für das Abnahmegeschäft eingesetzten Sachverständigen-Kommission gefunden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. (Der Kindes-Engel.) Eine überaus aufregende Scene ereignete sich am letzten Mittwoch, Vormittags um 10 Uhr, in der Brückenstraße. In nächster Nähe der Wassergasse lief ein sechsjähriger Knabe, der in der einen Hand eine Butterstulle trug und auf diese seine ganze Aufmerksamkeit richtete, gerade in die Pferde eines Pferdebahnwagens der Linie Weddingplatz-Kottbuserthor hinein. Die Pferde rissen den Jungen um, ein Schrei des Entsetzens ertönte, im Handumdrehen war der Junge unter dem Wagen, sein Tod oder eine schwere Verstümmelung schien unausbleiblich. Aber wie durch ein Wunder wurde der Junge gerettet. In dem Augenblick, als der Knabe umgerissen wurde, gingen die Pferde weit auseinander, so daß er, in der Mitte liegend, von den Hufen nicht berührt wurde. Der Kutscher bremste aus Leibeskräften, aber so schnell war der Wagen nicht anzuhalten; ehe das möglich wurde, war die Hälfte des Wagens über den Knaben hinweggegangen. Da er aber genau in der Mitte des Geleises lag, wurde er von den Vorderrädern auch nicht berührt. Während die Räder noch ihre letzten langsamen Umdrehungen machten, wollte er bereits zwischen dem einen Vorder- und Hinterrade hindurchkriechen, dabei kam aber sein linkes Handgelenk gerade vor das noch in der Umdrehung befindliche Hinterrad zu liegen, im nächsten Augenblicke mußte ihm die scharfe Kante des Rades die Hand vom Arme getrennt haben. Während aber die zahlreichen Zuschauer von Schreck und Angst gebannt, unbeweglich stehen blieben, sprang ein Herr mit großer Geistesgegenwart hinzu, riß die bedrohte Hand bei Seite und den Knaben unter dem Wagen hervor. Nachdem er auf die Füße gestellt war, zeigte es sich, daß er vollständig ohne Verletzung davon gekommen war. Das nächste, was der eben aus dringender Lebensgefahr hervorgegangene Junge that, das war ein kräftiger Biß in seine Butterstulle, die er trotz der kritischen Situation nicht losgelassen hatte. Dieser Anblick war so verblüffend komisch, daß der auf den Zuschauern noch lastende Bann in einem lauten Gelächter ausklang.

— (Das Schiffsunglück bei Samoa.) Der nachfolgende Brief ist von einem Deckoffizier und Maschinisten des „Adler" an seinen in Ströbeck lebenden Vater gerichtet und von diesem der „Magdeb. Ztg." zur Verfügung gestellt worden:

Apia, den 25. März 1889.

Mein lieber Papa!

Dieser Brief ist hoffentlich der letzte, den ich Dir von hier aus sende, aber seinem Inhalte nach auch der traurigste, was ich wohl alle Ursache habe zu schreiben.

Die Depesche von unserm Unglück wird jedenfalls schon in den Zeitungen gestanden haben, so daß ich also nur noch nöthig habe, etwas ausführlicher darüber zu berichten.

Früher schrieb ich Dir schon, daß wir ziemlich heftige Stürme gehabt hätten, dieser letzte setzte aber allen die Krone auf.

Am Freitag, den 15. März, Morgens 4 Uhr, war der Wind wieder sehr stark geworden, daß wir Feuer anzünden mußten, das Barometer war auch so tief gesunken, wie noch nie vorher, also ein Zeichen, daß starker Sturm in Aussicht sei. Wir befanden uns in den heftigsten Wirbelstürmen, im sogen. „Cyklon", oder, wie sie in den chinesischen Gewässern heißen, dem Taifun. Der Cyklon hatte uns noch nicht vollständig gefaßt, wir hatten die Insel noch zwischen uns, lagen daher noch ziemlich ruhig, trotzdem fiel das Barometer immer mehr. Gegen Mittag fing es riesig an zu steigen, so daß die Meisten glaubten, es sei Alles vorüber, es war aber gerade das Gegentheil, wir befanden uns nämlich genau im Zentrum des „Cyklons", in welchem der Barometerstand ein bedeutend höherer, als an der Peripherie desselben ist.

Am 16., Morgens kurz nach 4 Uhr, nahm der Sturm ganz riesige Dimensionen an, wir befanden uns nun auf der anderen Seite des „Cyklons" und derselbe spielte nun mit uns, als wären wir Nußschalen; wir wurden von einer Seite auf die andere geworfen, eine See nach der andern brach über unserm Schiffe zusammen, so daß wir vollständig in demselben begraben waren. Der Aufenthalt in der Maschine war schrecklich, sämmtliche Oeffnungen waren dicht gemacht, damit wir nicht vom Wasser vollgeschlagen wurden. Du kannst Dir daher die Luft und Hitze unten vorstellen. Die Maschine ging mit aller Kraft dem Sturme gegenan; denn die Anker hielten nicht mehr. Um 5 Uhr hörte ich den ersten Krach, wir waren mit der „Olga" zusammengestoßen, wobei beide Schiffe erheblichen Schaden erlitten. Unten konnte man sich kaum festhalten, dabei befürchtete ich, daß jeden Augenblick die Maschine krachen würde, denn sie wurde ganz riesig angestrengt; wir arbeiteten ja eben auf Leben oder Tod; lange, das sah ich wohl ein, konnte sie nicht mehr halten. Das ging so weiter bis gegen 6,25 Uhr, zu welcher Zeit wir das Ruder verloren, also steuerlos waren. Kurz vor 6,30 Uhr gab es einen gewaltigen Stoß und Krach, wir waren mit dem Achtertheil, dem Heck, auf ein Korallenriff gestoßen, unsere Schraube war dabei verloren, also die Maschine unbrauchbar. Nachdem verging wohl keine halbe Minute, daß uns die nächste See nahm, hob und dann auf das Riff warf, woselbst wir sofort umschlugen und auf der Seite lagen. Die Situation war schrecklich, sämmtliche Lichter unten waren erloschen, zentnerschwere Stücken fielen von oben herab, es war so verblüffend, daß ich den Ausgang zuerst nicht finden konnte, da wir ja auf der Seite lagen. Trotzdem war ich bald oben und sprang, nachdem ich mich einigermaßen orientirt hatte, über Bord in die See, da wir nicht weit vom Lande waren. Aber nach dort zu kommen, war keine Möglichkeit; eine Welle erfaßte mich und warf mich zurück. Darauf wurde ich von einem Maste tief unter Wasser gedrückt; doch es gelang mir glücklicher Weise, mich frei zu machen und ich kletterte nun mit aller Anstrengung nach dem über Wasser liegenden Theil des Schiffes, woselbst ich für den Augenblick geborgen, aber auch fast vollständig entkräftet war. Mit aller Gewalt mußte man sich festhalten, um nicht weggespült zu werden

Trotzdem wir in den Tropen sind, war der Wind so schneidend, daß ich, fast ohne Bekleidung, so steif gefroren war, daß ich kaum noch ein Glied zu rühren vermochte; ich hätte gern etwas Warmes im Magen gehabt. Nachdem ich längere Zeit oben gesessen hatte, suchte ich mir einen besseren Platz aus, stieg weiter nach unten und war daselbst wenigstens etwas mehr gegen den Wind geschützt. Während der Zeit waren einige Leute nach dem Innern des Schiffes gekrochen und hatten Wein und Bier geholt, ein wahres Labsal für uns.

Mein Sitz bestand aus einem armdicken Knüppel, nicht besonders angenehm, man war doch aber über Wasser. Der Sturm wüthete immer heftig weiter, so daß man befürchten mußte, jeden Augenblick umzuschlagen, und was dann aus uns wurde, war sehr zweifelhaft. Vom Lande aus wurden verschiedene Rettungsversuche gemacht, aber alle vergebens, trotzdem wir dem Lande so nahe waren, daß wir die Menschen erkennen konnten; wir waren daher genöthigt, auch die Nacht über in dieser Lage zu verbleiben. Getränke hatten wir genügend, aber keine Eßwaaren. Erst am 17. Morgens nach 6 Uhr hatte sich der Wind soweit gelegt, daß man vom Lande aus Boote senden konnte, um uns abzuholen, es war aber auch die höchste Zeit, ich vermochte kaum noch zu sitzen; denn ich hatte ja nun über 24 Stunden auf einer Stange gesessen im permanenten Regen, dem heftigsten Sturme, ohne Zeug auf dem Leibe. Als wir an Land kamen, sahen wir erst die Verheerung; von den sieben hier im Hafen liegenden Kriegsschiffen war nur der Engländer gerettet, indem es ihm gelungen war, den Hafen zu verlassen. Von uns fehlte der „Eber" ganz, vom Amerikaner die „Vandalia", die „Olga" lag auf dem Strande, das amerikanische Admiralsschiff „Trenton" und die „Nipsic" lagen wie wir auf dem Riffe, außerdem waren drei große und mehrere kleine Segelschiffe versunken, es war ein schrecklicher Anblick, und auf dem Lande war die Zerstörung nicht viel geringer. Wir quartirten uns in der deutschen Faktorei ein; bei der Musterung ergab sich, daß wir 20 Mann Verlust hatten, außerdem viele stark und leicht Verwundete; vom „Eber" waren nur fünf gerettet, fünf andere von ihnen am Lande auf Wache, die „Olga" hatte keinen Verlust, die Amerikaner hatten einen Verlust von ca. 80 Mann. Der Engländer kam am nächsten Tage wieder in den Hafen, er hatte nur geringe Beschädigungen, nahm sofort Kohlen ein und dampfte nach zwei Tagen nach Sidney zur Reparatur und brachte gleichzeitig unsere Depeschen dorthin. Man hofft, die „Olga" diese Tage herunterzubringen, die „Nipsic" ist schon herunter, kann aber den Hafen nicht verlassen, alle anderen Schiffe sind nicht zu retten.

Wir verlassen Apia mit der „Lübeck", welche den Sonntag hier eintrifft. Gerettet habe ich fast nichts, bin aber, Gott sei Dank, munter.

Nun lebe wohl, so Gott will sehen wir uns bald wieder. Viele herzliche Grüße an Dich, Tante, sowie an Alle, die sich meiner erinnern von

Deinem

Dich herzlich liebenden Sohn
Otto.

Entschuldige diese Schreiberei, wir sind ja aber noch in einer zu großen Aufregung.

— Als an einem Abende des Jahres 1848 auch die stillen Straßen der getreuen Stadt Jever von erregten Volkshaufen durchfluthet wurden und es auch stellenweise zu Fenstereinwerfen und anderem Unfug kam, glaubte der dicke Amtmann Sch., dem es an Muth keineswegs gebrach, durch die Macht seiner äußeren Erscheinung und die ihm angeborene Würde die Wogen der Empörung ohne Schwierigkeit glätten zu können. Begleitet von zwei Polizisten tritt er auf die Stufen der Rathhaustreppe, wirft sich drohend in die Brust und ruft mit laut tönender Stimme in den Volkshaufen hinein: „Wer wagt es, sich der Autorität des Amtes zu widersetzen?!" Eine sekundenlange Stille folgte dieser Anrede des wohl beleibten, aber keineswegs in demselben Maße beliebten Machthabers, und „Ick Du Dickpaus!" tönte ihm eine durchdringende Stimme aus der Rotte der Aufrührer entgegen, während eine zweite gleichsam zur Ergänzung hinzufügte: „Haut em up sienen dicken Paus, dat he quakt!" Ein wieherndes Gelächter der Zusammengerotteten war die nächste Folge, und unser Sch., der den Tod für die Sache der Ordnung nicht gefürchtet hätte, — einem solchen Angriff war er nicht gewachsen. Noch ehe etwas Weiteres geschehen konnte, war er sammt den beistehenden Männern der Ordnung im Innern des Rathhauses verschwunden; sein Opfer war vergeblich gebracht worden, und die Revolution ging ihren Gang.

— „Aber Herr Wirth, das sind ja ganz unerhörte Preise!" — „Bester Herr, das ist noch gar nichts! Gestern hab' ich 'ne Rechnung geschrieben, vor der bin ich selber erschrocken."

Börsen-Berichte.

Stettin, 9. Mai. Wetter schön. — Temperatur + 17° R. Barometer 28" 4"'. Wind: SO.

Weizen unverändert, per 1000 Kg. loko 176—182,5 bez., per Mai 182,5 B. u. G., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 183,5 B. u. G., per Juli-August 184,5 B. u. G., per September Oktober neue Us. 184,5 bez.

Roggen fest, per 1000 Kg. loko 140 bis 146 bez., per Mai 143,5—144,5 bez., per Mai-Juni 143,5—144 bez., per Juni-Juli 144,5 G., per Juli-August 145 G., per September-Oktober n Us. 145,5 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kgr. loko pom. 140—145 bezahlt.

Rüböl fester, per 100 Kgr. loko o. F. b. Kl. 55 B., per Mai 54 B., per September-Oktober 52 B.

Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loko o. F. 50er 54,7 bez., do. 70er 34,8 bez., per Mai 70er 34,3 nom., per Mai-Juni 70er 34,3 nom., per August-September 70er 35,4 B. u. G., per September-Oktober 70er 35,7 nom.

Petroleum ohne Handel.

Berlin, 9. Mai. Weizen per Mai-Juni 188,25—187,75 M., per Juni-Juli 188,00 M., per September-Oktober 185,75 M.

Roggen per Mai-Juni 145,50—145,25 M., per Juni-Juli 145,50 M., pr. Sept.-Oktbr. 146,75 M.

Rüböl per Mai-Juni 54,00 M., per Sept.-Oktbr. 51,80 M.

Spiritus loko 50er 55,20 M., loko 70er 35,30 M., per Mai-Juni 70er 34,60 M., per August-September 70er 35,60 M.

Hafer per Mai-Juni 143,25 M.

Petroleum per Mai 22,50 M.

London. Wetter schön.

Berlin, 9. Mai. Schluß-Course.

Preuß. Consols 4%	106,90	London kurz	204,60
do. do. 3½%	105,00	do. lang	203,80
Pomm. Pfandbriefe 3½%	102,50	Amsterdam kurz	169,55
Italienische Rente	97,80	Paris kurz	81,05
Ungar. Goldrente	88,60	Belgien kurz	81,10
Rumän. 1881er amort. Rente	98,00	Bredow. Cement-Fabr.	225,10
Serbische 5% Rente	88,00	Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	169,00
Russ. II. Orient.-Anl.	68,00	Stett. Vulc.-Priorität	168,00
do. Boden-Credit 4½%	98,00	Neue Dampf-Comp. (Stettin)	162,25
do. Anl. von 1884	103,60	**Ultimo-Course:**	
do. do. von 1880	96,10	Disconto-Commandit	233,25
Oesterr. Banknoten	172,75	Oesterr. Credit	160,90
Russ. Banknot. Cassa	218,75	Laurahütte	136,70
do. do. Ultimo	218,50	Dortm. Union St.-Pr. 6%	93,10
Nat.-Hyp.-Cred.-G. 5%	103,80	Ostpreuß. Südbahn	116,50
do. (110) 4½%	107,00	Marienburg-Mlawka-bahn	80,20
do. (110) 4%	104,60	Mainzerbahn	123,20
do. (100) 4%	100,70	Lombarden	51,10
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% I. Emission	98,10	Franzosen	103,60
Petersburg kurz	217,80		

Berlin, 8. Mai. (Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.)

Fleisch. Bei reichlicher Zufuhr und stillem Geschäft wurden geringere Preise erzielt.

Wild und Geflügel. Geschäft lebhaft. Geflügel und Rehe decken den Bedarf. Lebende junge Hühner begehrt. Frische Rehe besser bezahlt.

Fische. Bei genügender Zufuhr ruhiges Geschäft. Preise mittel.

Butter. Zufuhren auch heute noch ungenügend. Lebhaftes Geschäft bei sehr festen Preisen.

Käse unverändert.

Gemüse. Zufuhr in Spargel sehr bedeutend, Preise weichend. Französischer Blumenkohl wurde schlank geräumt.

Obst und Südfrüchte unverändert.

Magdeburg, 8. Mai. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92 Prozent —, Kornzucker excl., 88 Prozent 24,80, Nachprodukte excl. 75° Rendement 22,00. Flau. ff. Brodraffinade —, f. Brodraffinade —. Gem. Raffinade mit Faß 36,25. Gem. Melis I mit Faß 35,25. Sehr still, Preise nom. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Mai 21,15 bez., 21,17½ Br., per Juni 21,12½ bez. u. Br., per Juli 21,12½ bez., 21,15 Br., per Oktober 15,15 Gd., 15,25 Br. Ruhig, stetig.

Hamburg, 8. Mai. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Mai 86, per September 87¾, per Dezember 88¾, per Mai 1890 89. Behauptet.

Hamburg, 8. Mai. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 Prozent Rendement, frei an Bord Hamburg per Mai 21,20, per Juli 21,05, per August 21,07½, per Oktober 15,25. Fest.

Paris, 8. Mai, Abends 6 Uhr. Rüböl ruhig, per Mai 53,20, per Juni 53,70, per Juli-August 54,50, per September-Dezember 55,50. Mehl behauptet, per Mai 52,00, per Juni 53,40, per Juli-August 53,80, per September Dezember 52,70. Spiritus behauptet, per Mai 41,20, per Juni 41,50, per Juli-August 42, per September-Dezember 41,50.

Havre, 8. Mai, Vormittags 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee in Newyork schloß mit 15 Points Baisse. Rio 9000 Sack, Santos 10,000 Sack, Recettes für gestern.

Havre, 8. Mai, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per Mai 105,75, per September 107,75, per Dezember 108,75. Ruhig.

London, 8. Mai. Chili-Kupfer 38½, per 3 Monat 38½.

Leith, 8. Mai. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Geschäft sehr belebt, alle Preise zu Gunsten der Käufer.

Newyork, 8. Mai. Wechsel auf London 4,87. Petroleum in Newyork 6,85, in Philadelphia 6,75, rohes (Marke Parkers) 7,10, Pipe line certificates — D. 82⅞ C. Mehl 3 D. 20 C. Rother Winter-Weizen — D. 85⅝ C. Weizen per laufenden Monat — D. 84⅛ C., per Juni — D. 84⅞ C., per Dezember — D. 88½ C. Getreidefracht 2. Mais 45, Zucker 6¼ nom., Schmalz loko 7,30. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 18¾, per Juni ord. Rio Nr. 7 16,72, per Aug. ord. Rio Nr. 7 16,95. Weizen (Anfangs-Kours) per Juni 85¼.

Telegraphische Depeschen der Stett. Zeitung.

Dresden, 8. Mai. Aus Anlaß der bevorstehenden Feier des 800jährigen Jubiläums des Hauses Wettin ist ein außerordentlicher Landtag für den 12. Juni d. J. einberufen worden.

München, 8. Mai. Der neue päpstliche Nuntius, Agliardi, ist heute Nachmittag hier eingetroffen. Derselbe wurde auf dem Bahnhof vom Uditore Guidi empfangen.

Straßburg i. E., 8. Mai. Nach Annahme der Gesetze über das Hypothekenwesen in dritter Lesung wurde der Landesausschuß durch kaiserliche Ordre, welche der Staatssekretär v. Puttkamer verlas, geschlossen.

Prag, 8. Mai. Die streikenden Kutscher der Prag-Schmichower Pferdebahn sind sofort entlassen und durch Pferdewärter ersetzt worden.

Prag, 8. Mai. Eine Abordnung der Tramway-Bediensteten wird auf die Aufforderung der Direktion letzterer morgen ihr Anliegen vortragen. Die Direktion giebt bekannt, daß sie den Wünschen ihrer Bediensteten nach Möglichkeit entgegenkommen und Alles aufbieten werde, um den Verkehr ungestört aufrechtzuerhalten.

Graz, 8. Mai. Die Bediensteten der Grazer Pferdebahn haben an den Verwaltungsrath, an die Statthalterei und an den Gemeinderath Eingaben wegen Lohnerhöhung gerichtet.

Bern, 8. Mai. Der Bundesrath hat wegen Betheiligung oder Einverständnisses bei der Züricher Bomben-Affaire bezw. wegen Zugehörigkeit zur russischen terroristischen Partei nachstehende Personen ausgewiesen: Den Polytechniker Alex Dembsky in Zürich, den Mechaniker Georg Prokofiew in Oberstraß, die stud. med. Maria Günzburg in Clarens, den Sprachlehrer Georg Christian Beck in Zürich, den Hauslehrer und Schriftsetzer Jesaias Ezechiel Kassiusch in Oberstraß, den Polytechniker Emanuel Gurewitsch in Oberstraß, den Polytechniker Max Philippeo in Zürich, den Polytechniker Kafianz in Genf, den stud. med. Heinrich Fraenkel in Oberstraß, die stud. med. Sophie Scheinzis aus Zürich, den angeblichen Kaufmann Alexis Wasilewitsch Sisojew in Zürich, sämmtlich aus Rußland stammend; ferner den Rechtshörer Wladimir Wolkowitsch alias Theodor Kaspareck in Zürich, gebürtig aus Lemberg, und den stud. phil. Felix Daszynski in Zürich, gebürtig aus Galizien.

Paris, 8. Mai. Die Untersuchungskommission des Staatsgerichtshofes hat heute zahlreiche Zeugen, jedoch keine politische Persönlichkeit vernommen und beschlossen, ihre Arbeiten so zu beschleunigen, daß die Untersuchung in 14 Tagen beendigt sein kann. Dann wird Merlin die ganze Kommission zusammenberufen und ihr die erhaltenen Resultate mittheilen.

Rom, 8. Mai. Der König wird mit dem Konprinzen am 19. d. M. seine Reise nach Berlin in einem Sonderzuge antreten. In dem Gefolge werden sich befinden Generallieutenant Graf Pasi, erster General-Adjutant, Rattazzi, General-Sekretär im Ministerium des königlichen Hauses, Graf Giannotti, erster Zeremonienmeister, die General Adjutanten Generalmajor Abate und Kontre-Admiral Accini, ferner die Adjutanten Salasco, Oberst im Generalstabe, Afrosio, Oberst der Artillerie, und Lorenzi, Major der Kavallerie, der Zeremonienmeister Carafa, der Vize-Gouverneur des Kronprinzen Oberst Osio und der dem Kronprinzen attachirte Major Brancaccio, der Leibarzt Saglione, der Chef des königlichen telegraphischen Spezialdienstes Bossio. In der Begleitung des Königs werden sich ferner befinden Ministerpräsident Crispi mit seinem Kabinetschef, seinem Privat-Sekretär und dem Sekretär des Kabinets-Präsidiums. Der deutsche Botschafter, Graf Solms, wird zur Zeit des königlichen Besuches in Berlin anwesend sein.

Rom, 8. Mai. Deputirtenkammer. Die Deputirten Della Valle, Sprovieri, Riccio und Bonghi begründeten ihre Interpellationen über die afrikanische Politik der Regierung. Bonghi sprach sich gegen jede Expansions-Politik aus und rieth zum Friedensschluß mit Abyssinien. Der Kriegsminister erklärte, daß der Militärbehörde in Massauah kein weiterer Befehl zugegangen sei als wachsam zu sein und Nachrichten zu sammeln, um der Regierung Anhaltspunkte zur Feststellung ihres eigenen Verhaltens zu liefern. Der Ministerpräsident Crispi bemerkte, daß alle vorliegenden Interpellationen, diejenigen Bonghi's ausgenommen, glaubten das bisherige Vorgehen der Regierung in Afrika billigen zu sollen; Bonghi aber sei 1887 der Okkupation, die er heute bekämpfe, günstig gestimmt gewesen. Die Regierung wolle, wie sie dies wiederholt in der Kammer erklärt habe, keine Eroberungen machen. Aber die Verhältnisse in Abyssinien seien nun radikal geändert. Der Nachfolger des Königs Johannes sei bei den dortigen Völkerschaften nicht beliebt. König Menelik habe sich zum „König der Könige" proklamirt und rücke vor, um sich der höchsten Gewalt zu bemächtigen. Derselbe hege für Italien die herzlichste Freundschaft. Man müsse es der Regierung überlassen, zu beurtheilen, was ihr zu thun obliege und bei welcher Gelegenheit sie handeln solle. Abwarten bringe keine Gefahr, da die gegenwärtige Situation Abyssiniens keine nur vorübergehende sei. Er könne nicht sagen, was die Regierung thun werde, aber er müsse erklären, daß die angeblich über diesen Gegenstand unter den Ministern herrschenden Meinungsverschiedenheiten von den Zeitungen erfundene Fabeln seien. Das Kabinet werde sich stets von dem Gedanken leiten lassen, die Interessen, den Namen und die Würde Italiens zu wahren. (Beifall.)

Berlin, 9. Mai. Der Kaiser besuchte heute früh 8 Uhr, vom Geheimrath Hinzpeter begleitet, die Unfallausstellung, nahm unter Führung des Präsidenten Bödiker und des Kommerzienraths Rösicke die bei Eröffnung der Ausstellung nicht gesehenen Abtheilungen in Augenschein und verweilte bis 10¼ Uhr.

Essen, 9. Mai. Die „Rheinisch-Westfäl. Ztg." meldet: „Die gestrige Versammlung der Bergleute in Gelsenkirchen beschloß, bei der 15prozentigen Lohnerhöhung und siebenstündiger Schichtdauer festzuhalten. In der Versammlung wurde mitgetheilt, es sei Verbindung mit den Bergleuten in England, Belgien, Schlesien gesucht und gefunden. Für den internationalen Charakter der Bewegung sprechen auch die den Streikenden von auswärts gesandten Summen."